

mäßig hatte man die kleinste Glocke desselben im Pfarrhose aufgestellt. Am 9. August 1885 wurde in der neuen Kirche, die äußerlich noch unvollendet war, zum ersten Male wieder Gottesdienst abgehalten und am 20. Dezember die neue, von Gebrüder Jehulich erbaute Orgel, geweiht. Der Kirchenbau hatte rund 130 000 Mark gekostet. Die Pläne stammten von den Dresdener Architekten Prof. Weißbach und Barth. Am Bau waren beteiligt die Baumeister Neumann-Niederlöbnitz und Bernhardt Große-Röhschenbroda und Zimmermeister Gebrüder Ziller-Oberlöbnitz. Die Steinmetzarbeiten im Innern lieferte Bildhauer Flügel-Dresden, die äußeren wurden von der Firma Vogel & Müller daselbst besorgt.

Bei dieser Gelegenheit seien die **Maße unserer Kirche** erwähnt. Die Turmhöhe bis zur Blikaufleiter Spitze beträgt 53 Meter, die Firshöhe des Kirchengebäudes 19 Meter. Das Schiff ist im Lichten 22,30 Meter lang, 10 Meter breit und 13,30 Meter hoch, die Seitenschiffe sind 3½ Meter breit.

Leider hatte man zur Zeit des Kirchenumbaus wenig Sinn für die sakralen Altertümer. Der alte Hegewaldaltar mit seinen kostbaren Mabaster Schnitzereien wurde demoliert, die wertvollen Bildhauerarbeiten auf den Kirchenboden verbannt. Ebenso erging es den verschiedenen Gemälden der Kirche, von denen etliche, die der Pfarrer Lucius und Aster, und des Sekretärs Linke ganz und gar verschwunden sind. Die Skulpturen des Koberischen Bettstübens wurden an die äußere Kirchenmauer gestellt, wo sie Wind und Wetter ausgesetzt waren. Die alten Schulfahnen, an sich zwar wertlos, aber immerhin Erinnerungen, wurden beseitigt. Der Hegewaldaltar hat zwar inzwischen pflegliche Aufbewahrung im Museum des Altertumsvereins in Dresden erhalten, ist aber für Röhschenbroda vermutlich für immer verloren. Die Kanzel der alten Kirche ist jedoch glücklicherweise erhalten geblieben und der Nachfolger Pfarrer Großes, Herr Pfarrer Hiede, hat die alten Deckbilder zum Teil ebenso gerettet, wie die ältesten Dokumente der Kirche, die Gemeinderüge 1447 und die ältesten, aus katholischer Zeit stammenden Rechnungsbücher. Die alte Schmucktafel der sogenannten Herrenempore, die sich auf den Waffenstillstand von 1645 bezieht, wurde im Flur des Pfarrhauses aufgehängt, aus der das Bild des Seehundes, der, wie J. erwähnt, 1634 im „Lännicht“ gefangen wurde, schon zu Pfarrer Wahls Zeiten entfernt worden war.

Im Zusammenhang mit dem Kirchenumbau wurde auch die alte Bruchsteinmauer des Kirchhofes nach der Hauptstraße zu niedergelegt, das alte Kirchhofstor mit seiner Pforte, wie sie die alten Bilder zeigen, verschwand und machte dem neuen eisernen Gittertore Platz, das heute noch besteht. Gleichzeitig wurde die neue Kirchhofsmauer beträchtlich eingestückt und so der mit der prächtigen 1839 anlässlich der dreihundertjährigen Feier der Einführung der Reformation gepflanzten Linde ge-

schmückte Kirchplatz, geschaffen. Auch das Pfarrhaus erfuhr unter Pfarrer Wilh. Leopold Große eine Erweiterung. An das ursprüngliche Gebäude von 1824 fügte man 1894 den südlichen Anbau an, der heute das Kirchensekretariat, das Konfirmandenzimmer u. a. m. enthält

In der Nachbarschaft unseres Kirchspiels vollzog schon während der Amtszeit Pfarrer Wahls eine einschneidende Veränderung, die während der Pfarrer Großes ihren Abschluß fand. Wie Röhschenbroda und Niederlöbnitz, befruchtet von der nahen Großstadt mehr und mehr wuchsen und an Seelenzahl zunahmen, so taten dies auch die Dörfer der Löbnitz Radebeul und Oberlöbnitz. Und wie sich im Laufe der Jahrhunderte von der hiesigen Mutterkirche erst die Kirche Coswig und bei Einführung der Reformation auch das Kirchspiel Raditz mit Serkowitz und Radebeul abgespalten, so trennte sich am 1. Juli 1890 die neuentstandene Parochie Radebeul nach über dreihundertjähriger Zugehörigkeit von der Kirche Raditz. Für die hiesige Kirche war diese Neugründung insofern von Wichtigkeit, als die Wenzereien der Hoflöbnitz, die ursprünglich in diese eingepfarrt waren, sich von ihr lösten

Am 28. November 1892 wurde die von Schilling und Gräbner erbaute Radebeuler Kirche eingeweiht. — So hatten sich die Parochien der Löbnitz in der Weise konsolidiert wie sie heute noch bestehen. Aus dem uranfänglich einzigen Kirchspiel von Brockwitz bis Dresden mit der Hauptkirche in Röhschenbroda und einem Filial in Raditz waren vier geworden und es schien fast in den letzten Amtsjahren, als ob damit noch nicht der letzte Schritt in dieser Richtung getan sei. Es meldeten sich 1898 Bestrebungen, die auf eine weitere Teilung des Kirchspiels Röhschenbroda hinausliefen. Man erwog damals auch im Konsistorium ganz ernsthaft den Plan einer Abtrennung der beiden westlöbninger Gemeinden Naundorf und Biskowitz und deren Zusammenschluß zu einem eigenen Kirchspiel. Die Verhandlungen die sich daran knüpften und die verschiedenen Planungen zogen sich rund ein volles Jahrzehnt hin. Inzwischen schied Pfarrer Große im Jahre 1899 aus seinem Amte und trat als Einundsiebzigjähriger in den wohlverdienten Ruhestand. 12 Jahre lebte der greise Pfarrherr, der mit allen Fasern seines Herzens an seiner lieb gewordenen Gemeinde hing, als Emeritus noch in ihrer Mitte, als im Jahre 1911 die Natur ihren Tribut von dem Dreiundachtzigjährigen forderte. Er starb am 30. Juli 1911.

Um die erledigte Pfarrstelle bewarben sich drei Geistliche. Zunächst Pfarrer Julius Hiede aus Großsch, ferner Pastor Böschmann aus Einstedel und außer diesem noch Oberpfarrer Seidel von Lichtenstein, der früher schon als Diakon an der hiesigen Kirche amtiert hatte. Die drei Geistlichen absolvierten im Juli 1899 ihre Probepredigten in Röhschenbroda mit solchem Erfolg, daß, wie die damalige Zeitung schrieb, dem Kirchenvorstand die Wahl nicht leicht wurde. Schließlich entschied man sich in der Kirchenvorstands-

sitzung in überwiegender Mehrheit für den ersten Gastprediger, Herrn

#### Pfarrer Julius Hiede

aus Großsch. Am 14. November 1899 traf der neugewählte Pfarrer, der 14. in der evangelischen Reihe, hier ein und wurde mit seiner Familie in feierlichem Zuge und unter Geläute der Glocken in seine nunmehrige Heimat, das Pfarrhaus geleitet. Am 19. November erfolgte seine feierliche Einweihung durch Konsistorialrat Dr. Benz. Vielen der älteren Leser wird diese eindrucksvolle Feier noch lebhaft im Gedächtnis sein.

Wie schon bei Pfarrer Große kurz angedeutet, fand Pfarrer Hiede Verhältnisse vor, die auf eine Trennung der Parochie hinielen. Entstanden war der Gedanke daraus, daß man für die Westorte einen eigenen Friedhof schaffen wollte, ein Plan, der bis 1897 zurück datiert. Merkwürdigerweise standen die am meisten beteiligten Gemeinden dem Projekt nicht besonders sympathisch gegenüber. Die Angelegenheit zog sich, wie schon erwähnt, jahrelang hin. 1901 tauchte das Projekt erneut wieder auf.

Man plante damals neben der Anlage eines Friedhofes und einer Kapelle zugleich die Errichtung eines eigenen Pfarrhauses für die Westorte. 1905 arbeitete der Architekt Kandler-Dresden denn auch ein Projekt aus, das den Bau eines solchen mit vorsah. Da waren es besonders die Gemeinden Niederlöbnitz und Lindenan, in denen sich Widerstände geltend machten und denen hauptsächlich die Kostenfrage und die dadurch erwachsende Belastung der Kirchengemeinde mit höheren Steuerlasten untragbar erschien. Röhschenbroda war damals in der glücklichen Lage, eines derjenigen Kirchspiele Sachsens zu sein, das sehr niedrige Kirchensteuern erhob und man wollte neuen Zusatz nicht durch Erhöhung derselben abschrecken. Das Kandlerische Projekt hätte die Anwendung von rund 58 300 Mk. gefordert. Nach längeren Verhandeln einigte man sich schließlich dahin, daß man den Friedhof, die Kapelle und eine Parentationshalle errichten wollte, und im Mai 1907 war die Sache soweit gediehen, daß man in der Presse die Kandlerische Planung, wie sie nunmehr ausgeführt werden sollte, veröffentlichte. Es war die Anlage die heute steht. Der vorgesehene Kostenaufwand betrug 31 500 Mark. Am 24. Oktober 1907 legte man den Grundstein und am 20. September 1908 wurden die neue Kapelle und der Friedhof eingeweiht. Die Errichtung eines 2. Diakonats, bezw. die Anstellung eines dritten ständigen Geistlichen, war die natürliche Folge des neuen Kirchenbaues, und Pastor Schneider wurde der erste Seelsorger, der die Kapelle betreuen sollte.

Ein weiteres Bauunternehmen der Kirchengemeinde war der Neubau der schon erwähnten Friedhofskapelle auf dem Friedhofe an der Serkowitzer Straße, der 1913 eingeweiht wurde. Bemerkenswert aus dieser jüngsten Vergangenheit ist, daß sich auch in Niederlöbnitz kirchliche Selbstständigkeitswünsche regten, die auf die Errichtung einer Kirche daselbst abzielten.